

Karlsruhe erforscht koloniale Vergangenheit

Historische Verantwortung soll in Studie untersucht werden / Namibia-Initiative fördert Austausch

Von Jürgen Hotz

Karlsruhe. Im Rahmen der Reihe „Forum Landesgeschichte“, einem Kooperationsprojekt des Generallandesarchivs Karlsruhe mit der Arbeitsgemeinschaft Geschichtliche Landeskunde am Oberrhein, haben sich vier Redner mit den „Spuren des Kolonialismus und Imperialismus in Baden-Württemberg und in Namibia“ befasst. Der kurze Traum vom deutschen Kolonialreich prägte bis heute unsere Mental Map, also Vorstellung, des Bildes vom Anderen, sagte Wolfgang Zimmermann, der leitende Archivdirektor, am Freitag in seiner Eröffnungsrede.

Namibische Geschichte soll einbezogen werden

Baden-Württemberg wolle sich mit der Namibia-Initiative, in deren Rahmen sich seit 2019 die Archive beider Länder austauschten, seiner historischen Verantwortung stellen, so Claudia Rose, Abteilungsleiterin für Kunst im baden-württembergischen Ministerium für



Emil Reiß, Kolonialoffizier, dessen Leben und Wirken in der Studie beleuchtet werden soll. Foto: Generallandesarchiv Karlsruhe

Wissenschaft, Forschung und Kunst, in ihrem Grußwort. Unter dem Titel „Karlsruhe und der Kolonialismus. Zwischenergebnisse auf dem Weg zu einer städtischen Studie“ präsentierte der Freiburger Historiker Heiko Wegmann erste Einblicke, die er unter folgender Fragestellung erarbeitete: Welche Charakteristika hatte der lokale koloniale Diskurs in Karlsruhe als Landeshauptstadt, Residenz, Sitz einer Technischen Hochschule, mit Rheinhafen? Vom Karlsruher Gemeinderat war Wegmann zur Aufarbeitung der Kolonialgeschichte mit einer wissenschaftlichen Studie beauftragt worden, die 2025 publiziert werden soll.

„Zu welchen Zeiten, auf welche Weise und in welchem Ausmaß fand Kolonialismus statt“, seien Leitfragen seines Konzepts, so Wegmann, der digital zur Veranstaltung zugeschaltet war. Ziel sei es zu untersuchen, welche kolonialen Bezüge und Verbindungen zur Karlsruher Stadtgesellschaft bestanden haben, wie Kolonialismus inszeniert wurde und welche Rolle Formen von Rassismus

spielten. Alle Felder gesellschaftlichen Lebens, von Militär, Politik, Wirtschaft bis zu Kunst, Presse, Kirchen und Alltagskultur, rückten dabei in seinen Fokus. Dabei wolle er verschiedene Perspektiven, auch die namibische Erinnerungskultur, einbeziehen. „Völkerschauen“, „Deutsche Kolonialvereine“ oder ein Kostümfestmotto – „Völkerwanderung nach den deutschen Südsee-Inseln“ – zeigten einerseits die Faszination, die das Thema in der Bevölkerung auslöste. Es stelle aber auch umgekehrt die Frage, ob etwa Kolonialismuskritik existierte.

Den methodischen Zugriff, Geschichte durch Biografien zu erarbeiten, präsentierte Wegmann anhand des Karlsruhers Emil Reiß. Gut dokumentiert ist Reiß' Leben als Kolonialoffizier in der Schutztruppe von Deutsch-Südwestafrika ab 1886 bis zu seinem Tod 1904 im Gefecht von Oviumbo. Es sei zum „vielfachen Abdruck seines letzten Briefes“ in der Presse gekommen. Sogar in der Badischen Ständeversammlung sei sein Tod erwähnt worden.